

Laibacher Zeitung.

Nr. 78.

Samstag am 3. April

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. März l. J. den Hofrath bei der Statthalterei-Abtheilung in Ofen, Adolf Ritter v. Poche, zum Vizepräsidenten der Statthalterei-Abtheilung in Kaschau allergnädigst zu ernennen und dem bisherigen Amtsleiter dieser Statthalterei-Abtheilung, Hofrath Anton Grafen Czazany, die Allerhöchste Zufriedenheit mit seinen Leistungen allergnädigst zu bezeugen geruht.

Mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. März l. J. geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät den Statthaltereirath in Graz, Stefan v. Szalay, zum Hofrath bei der Statthalterei-Abtheilung in Großwardein und den Statthaltereirath und Kreisvorstand in Klausenburg, Adolf Ritter v. Kriegsau, zum Hofrath bei der Statthalterei-Abtheilung in Ofen allergnädigst zu ernennen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. März l. J. dem Statthaltereirath und Komitats-Vorstande für Baranya, Eduard v. Gsch, den Titel und Charakter eines k. k. Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Giovanni Pietro Rizzi zum Präsidenten und die Wahl des Constantino Bertarelli zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Cremona genehmigt.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen

im Feldkriegs-Kommissariat:

Zu Ober-Kriegskommissären erster Klasse: die Verpflegs-Oberverwalter erster Klasse: Johann

Kengyelich und Christof Haan, der Verpflegs-Oberverwalter zweiter Klasse Karl Bayer, der Verpflegs-Oberverwalter erster Klasse Prokop v. Zeidler; die Ober-Kriegskommissäre zweiter Klasse: Friedrich Schmidt, Franz Cozzer, Josef Heidl, Karl Zöpf, Adolf Horsek, Eder v. Hornthal und der Verpflegs-Oberverwalter zweiter Klasse Anton Zellner;

zu Ober-Kriegskommissären zweiter Klasse: die Verpflegs-Oberverwalter zweiter Klasse: Christian v. Kürthy, Josef Ruderna, Franz Prochaska, Andreas Redlich, die Kriegskommissäre: Theodor Lambort, Gustav Lamla, Wilhelm Neschaf, Emanuel Friedrich v. Stromfeld, Franz Macz, Anton Freiburger, Franz Stelz, Wilhelm Supplikats de Vitez, August Slamekha, Leopold Oilerzel, Franz Hasenöhr, Johann Bayer v. Bayersfeld, Dominik Bauz, Josef Rehn, Karl v. Lukats, Johann Aul, Anton Rottenari, Josef Höberth von Schwarzhof, Robert Schlesinger, Franz Angerholzer, Eduard Wagner, Karl Suppan, Karl Endtsmann, Josef Stiegler, Johann Finger, Josef Machaczek, Josef Schmidt, der Verpflegsverwalter Christian Clausniz, der Kriegskommissär David Baumgartner, die Verpflegsverwalter: Joachim Gutsch, Franz Pechelmacher, Leopold Cassina, Martin Dambier, Eduard Tobias v. Lafuer und Karl Tell'Aqua.

Erlaß des Finanzministeriums vom 26. März 1856,

wegen Einziehung sämtlicher seit dem Jahre 1848 vom Staate ausgegebenen Geldzeichen, mit Ausnahme der ungarischen Münzscheine zu zehn Kreuzer.

Damit sämtliche seit dem Jahre 1848 vom Staate ausgegebenen Geldzeichen, mit alleiniger Ausnahme der ungarischen Münzscheine zu zehn Kreuzer, gänzlich aus dem Umlaufe gebracht werden, sieht sich das Finanzministerium bestimmt, zu verordnen, daß jene Gattungen von Staatspapiergeld, deren Einlösung laut des Erlasses vom 23. Februar 1854 (N.

G. Bl. XVI. Stück, Nr. 45) an die privilegierte österreichische Nationalbank übertragen wurde, und zu welchen

1. die Anweisungen auf die Landeseinkünfte des Königreiches Ungarn zu 1 fl., 5 fl., 10 fl., 100 fl. und 1000 fl.,
2. die unverzinslichen Reichsschatzscheine zu 5 fl., 50 fl., 100 fl., 500 fl. und 1000 fl. und
3. die fünfprozentigen Zentralkasse-Anweisungen vom 1. September 1848 und vom 1. März 1849 zu 30 fl., 60 fl., 90 fl., 300 fl., 600 fl. und 900 fl.

gehören, nur noch bis 31. August 1856 und nach Ablauf dieser Zeit nur über eine besondere, bei dem Finanzministerium zu erwirkende Bewilligung bei allen Staatskassen als Zahlung angenommen, und bei allen Bankkassen gegen Banknoten verwechselt werden.

Dieselbe Frist wird auch für die Annahme an Zahlungsstatt oder für die Verwechslung in der bisher üblichen Weise bezüglich der ungarischen Münzscheine zu sechs Kreuzer festgesetzt.

Auch die mit dem Erlasse vom 22. April 1849 (Reichsgesetzblatt Nr. 226) im lombardisch-venetianischen Königreiche hinausgegebenen k. k. Kassen-Staatsanweisungen (Viglietti del Tesoro) werden nach Ablauf des Monats August 1856 nur mehr mit Bewilligung des Finanzministeriums gegen Sperr. Kartelle des lombardisch-venetianischen Monte bei der Monteprefektur umgewechselt.

Nach Ablauf des Monats Oktober 1856 kann auch von Seite des Finanzministeriums eine Annahme an Zahlungsstatt oder Verwechslung der hier erwähnten Papiergeldgattungen nicht mehr bewilligt werden. Dieß gilt um so mehr von jenen Geldzeichen, welche schon mit früheren Erlässen aus dem Umlaufe gezogen wurden, und schon gegenwärtig nur mit besonderer Bewilligung des Finanzministeriums umgewechselt werden durften, als:

- a) von den ungarischen Landesanweisungen zu 2 fl.;

feuilleton.

Die geographische Gesellschaft in Wien. *)

In dem SitzungsSaale der k. k. geologischen Reichsanstalt fanden sich am 1. Dezember Abends zahlreiche Freunde geographischer Forschungen ein, der in der „Wiener Zeitung“ vom 7. November Nr. 264 mitgetheilten Notiz entsprechend, welche als Einladung galt, unter denselben die Mitglieder der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Freiherr von Hammer-Purgstall, Chmel, Schrötter, Bergmann, der k. k. Sektionsrath Ritter v. Heusler, die Freiherrn von Neden, v. Andrian, v. Hingenan, der k. k. Schulrath Becker, die Geographen Schmidt, Streffleur, Simony, Rastelsberger, die Professoren, Doktoren, Naturforscher Lanza von Spalato, Karl Scherzer, Arenstein und Zeithammer, k. k. Hauptmann Guggenberger, Hörnes und Freytag, Pokorny, Schubert, Warhanek, Gzedik, Niedl v. Leuenstern, Grailich, Lukas, Paterna, die Mitglieder der k. k. geologischen Reichsanstalt J. und K. Ritter v. Hauer, Graf Marschall, Joetterle, Dr. Peters, Zofely, Ritter v. Zepharovich, Dr. Hochstetter u. s. w.

*) Aus der „f. Wiener Zeitung.“

Um halb 7 Uhr eröffnete der kaiserliche Akademiker Herr Sektionsrath Hasdinger die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Meine hochverehrten Herren! Ich heiße Sie herzlich willkommen zu der heutigen Versammlung. Ich gedenke eines Tages, es fehlen nur zehn Tage noch von zehn verfloffenen Jahren, des 11. Dezembers 1845, an welchem die ersten Repräsentanten der Naturwissenschaften in Wien sich versammelten, auf denselben Sitzen, welche wir heute einnehmen, wenn auch in einem andern Raume, damals in dem k. k. montanistischen Museo zur Besprechung der Interessen einer zu gründenden Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften. Mein hochverehrter Freund, Herr Regierungsrath v. Ettingshausen, führte den Vorsitz, auch Herr Professor Schrötter, den ich mich freue, heute hier zu begrüßen, nahm an derselben Theil. Wenn auch nicht unmittelbar, folgte bald darauf eine reiche Entwicklung unserer Geschichte. Heute dringt der Gegenstand mehr in's Einzelne.

Ich bin glücklich, die Geschichte der geographischen Gesellschaft in Wien heute zu beginnen. Aber jede Geschichte, sei sie noch so kurz, hat ihre vorgeschichtlichen Zeiten, und wenn auch die lebhaftesten, durch die Gegenwart so vieler hochverehrter Herren bekräftigte Theilnahme für die Sache selbst nicht mehr

zweifelhaft erscheinen kann, so bitte ich doch um Erlaubniß, das, was von meiner Seite gesagt werden dürfte, möglichst kurz zu erwähnen.

Schon im Sommer 1833 hatte ich für eine mir im Geiste vorschwebende Versammlung, wie die hochverehrte gegenwärtige, eine Anrede vorbereitet. Erlauben Sie mir, meine Herren, diese zuverhört vorzutragen, zur Bezeichnung des damaligen Standpunktes. Anschließend Bemerkungen führen die Zeit bis zum heutigen Tage herab.

„L'homme est né marin“, sagt ein altes Sprichwort der Franzosen. Es ist tief aus der Natur gegriffen, nicht nur bei den Anwohnern des Meeres, die fortwährend an das Jenseits erinnert werden, sondern auch bei den küsternen Bewohnern der Kontinente. Wer hätte nicht in seiner Jugend die schönsten Stunden den Berichten der Seefahrer verdankt, wer nicht mit dem höchsten Interesse die Kunde ferner Länder vernommen, die seine Einbildungskraft noch mehr, oft mit dem Fabelhaftesten ausschmückte? So ist uns der Wunsch, zu wissen und zu kennen, was ferne Länder bieten, angeboren.

Aber wir treten in die Welt. Schon die eigentliche Schule bietet in der Regel nur Nothdürftiges selbst von dem, was uns zunächst umgibt. Dem Traum der Jugend arbeitet vollends die prosaische Schule des Lebens mit ihren engen Alltagsbedürf-

- b) den Reichsschlagscheinen zu 10 fl.;
 c) den dreiperczentigen Zentralkasse-Anweisungen vom 1. Jänner und 1. Juli 1849 und 1. Jänner 1850;
 d) den verzinslichen Reichsschlagscheinen vom 1ten Jänner 1850 und 1851;
 e) den verzinslichen Reichsschlagscheinen von den Jahren 1852 und 1853 zu 1000 fl., 500 fl. und 100 fl. und
 f) den deutschen Münzscheinen zu sechs und zehn Kreuzer.

„Hiernach darf vom 1. November 1856 an kein Staatspapiergeld von den seit dem Jahre 1848 hin- ausgegebenen Gattungen (die ungarischen Münz- scheine zu zehn Kreuzer allein ausgenommen) zur Zahlung verwendet oder umgewechselt werden.“

Freiherr v. Bruck m. p.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Lan- des-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil. IV. Stück, VIII. Jahrgang 1856.

Dasselbe enthält unter Nr. 6. Die Kundmachung der k. k. Landes-Regierung für Krain vom 14. März 1856, betreffend die Er- öffnung der Sonntagschule für Gewerbetreibende an der k. k. Unter-Realschule zu Laibach.

Laibach den 5. April 1856.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs- Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil. Oesterreich.

* Wien, 1. April. Im Jahre 1853 haben in sämtlichen Kronländern, mit Ausnahme von Un- garn und Siebenbürgen, 4754 Auswanderungen und 3338 Einwanderungen stattgefunden. An eigenem Vermögen haben die Ausgewanderten einen Werth von 435,800 Gulden B. V. mitgenommen; hingegen haben die Einwanderer einen Werth von 1,585,900 Gulden B. V. mitgebracht. Hieraus folgt, daß durch die importirten, weitaus überwiegenden Werthe der Verlust an den Kräften und Kapitalien der Auswan- derer reichlich aufgewogen wird. Zieht man überdies noch in Erwägung, daß die Ein- und Auswanderungs- zustände in Ungarn, obwohl hierbei nicht besonders ausgewiesen als vortheilhafte mit Recht präsumirt werden können, so ist man hierdurch auch berechtigt, die in Rede stehenden Ergebnisse als entschieden gün- stige zu bezeichnen.

— Nach einer Eröffnung des k. k. Ministeriums des Auswärtigen hat die königl. preussische Regie- rung mitgetheilt, daß es den österreichischen Gewerbs-

leuten nicht verwehrt sei, an preussische Parteien auf Bestellung ihre Erzeugnisse über die Grenze zu brin- gen, wenn dabei die Häuser, Polizei, Gewerbe- und Zollvorschriften beobachtet werden.

* Wien, 2. April. Im Vernehmen mit der obersten Rechnungskontrollbehörde wurde einer Finanz- landesdirektion mittelst k. k. Finanzministerialerlaß neuerlich bedeutet, daß sich die Behörden bei Zah- lungsanweisungen von dem Vorhandensein der nöthi- gen Rechnungsdokumente (Conten, Partikularien und dgl.) zu überzeugen, die Ergänzung der fehlenden Be- lege noch vor der Ausfertigung des Zahlungsauftra- ges zu veranlassen, und daß stets die sämtlichen Dokumente mit der Anweisungsverordnung an die Kasse zum Journalsbelage zu gelangen haben. In keinem Falle sind daher einzelne Stücke in den Akten zurückzubehalten oder den um die Anweisung Ein- schreitenden zurückzustellen.

Wien, 2. April. Se. Eminenz der Kardinal Primas von Ungarn, Herr v. Scitowsky, ist von Gran hier angekommen. Auch Se. Eminenz der Herr Erzbischof Max Joseph Tarnoczy ist von Salzburg hier angekommen, um an den bischöflichen Konferen- zen Theil zu nehmen.

— Eine Erweiterung des Brucker Bahnhofes in Wien steht in Aussicht, da der derzeitige Umfang des Bahnhofes seit Eröffnung der sehr in Anspruch ge- nommenen Bahn nach Raab den Anforderungen nicht mehr genügen dürfte.

— Dem Vernehmen nach wird zur Exercirzeit in der Umgebung Wiens ein Uebungslager für meh- rere Kavallerieregimenter errichtet werden.

— Die deutsch-österreichische Münzkonferenz hielt heute eine Sitzung, im Ganzen dürften noch etwa 20 Sitzungen stattfinden.

— Sowohl Mitglieder des österreichischen Adels als auch erste deutsche Handels Häuser werden sich an dem Unternehmen der Theißbahn betheiligen. Die Gesellschaft der Theißbahn wird ferner die Weiter- führung der Bahn von Arad nach Hermannstadt und Kronstadt übernehmen, um deren Konzessionirung eine Deputation der Kronstädter Handelskammer nachge- sucht hat. Den Siebenbürger Petenten soll ein An- theil an dem Unternehmen zugesichert sein.

Triest, 2. April. Die „New-Yorker Handels- zeitung“ meldet unterm 11. März: „Die so lange besprochene Dampfschiffverbindung zwischen New- York und Triest tritt nun endlich ins Leben, jedoch nicht unter den Auspizien der österreichischen Regie- rung, sondern als Privatunternehmen eines hiesigen Rheders. Der Dampfer „Union“ wird als Pionnier dieser Linie am 15. d. die erste Reise via Gibraltar und Malta nach Triest antreten, und es steht zu wünschen, daß das Unternehmen gute Rechnung gebe, damit bald, wie es beabsichtigt wird, eine regelmä- ßige monatliche Verbindung zwischen beiden Häfen etabliert werde.“

— Auch wir, schreibt die „Triest. Ztg.“ begleiten diesen Versuch, zwischen unserem Hafen und den Ver- einigten Staaten eine direkte und regelmäßige Dampf- schiffsverbindung anzuknüpfen, mit unseren besten Wünschen, um so mehr, als die Art und Weise, wie er von New-York aus zur Ausführung kommt, ganz den Grundsätzen entspricht, die wir mit Bezug auf dieses Unternehmen von jeher zur Geltung zu brin- gen gesucht haben. Uns schien es nämlich stets, daß es sich dabei vorwiegend um kaufmännische Zwecke handle, deren direkte Unterstützung von Seite der Regierung durch eine Subvention nicht gerechtfertigt sei, die aber allerdings die thätkräftigste Förderung verdienen, welche ihnen das kommerzielle und indus- trielle Publikum nur immer angedeihen lassen kann. Auch zweifeln wir keineswegs, daß es beharrlicher, von hinlänglicher Kapitalkraft getragener Thätigkeit gelingen werde, der neuen Linie die einzig sichere Bürgschaft der Dauer, nämlich angemessenen Ertrag, zu erwerben, besonders jetzt, da die Regelung unse- rer Valutaverhältnisse und der neue Aufschwung, den der Friede der gesamten volkswirtschaftlichen Thä- tigkeit verleihen muß, nicht verfehlen kann, auch un- sere Beziehungen zu dem Markte der Vereinigten Staaten günstiger zu gestalten. Als eine Hauptbe- dingung zur gewinnreichen Ausdehnung derselben muß aber immer die Nothwendigkeit bezeichnet werden, un- ser Industrie- und Gewerbeswesen den Forderungen der Weltkonkurrenz anzupassen, und nicht minder der Nach- druck ist darauf zu legen, daß, ohne baldige Vollen- dung der Eisenbahnverbindungen unseres Hafens mit Italien und dem Innern der Monarchie, auch die pro- jectirte neue Dampfschiffahrtslinie nicht gedeihen kann.

— Das in Mailand erscheinende „Eco della Borsa“ schreibt vom 26. v. M.:

„Gestern Abend hat im Hause des Herrn Conte Archinto, Repräsentanten der in der Lombardie an der Zession der italienischen Eisenbahnen interessirten Personen eine Zusammenkunft der von Wien zurück- gefehrten Delegirten stattgefunden, in welcher dem Vernehmen nach vorläufige Verfügungen bezüglich der gleichmäßigen Einsetzung der Administration und Direktion stattgefunden haben. Die Administration wird ihren Sitz in Wien haben; in Venedig und in Mailand werden Direktionen sein. Bezüglich der Er- nennung des Personals ist der Gesellschaft vielfach freie Hand gelassen; die bereits bestehenden Eisenbah- nen sollen vom 1. April angefangen auf Rechnung der neuen Gesellschaft verwaltet werden.

Auch die Förderer und Begründer einer projektir- ten Eskompte- und Girobank haben eine Zusammen- tretung abgehalten und dürften nächstens an die Re- daktion der bezüglichen Statuten gehen.

nissen und Sorgen entgegen. Aber war es denn wirklich nur ein Traum? Einzelne nur sind im Stande, ihn zu verwirklichen. Wo die Wogen des Lebens höher gehen, findet sich Befriedigung des Bedürfnisses selbst über die Kraft des Einzelnen hinaus.

Vereinigung der Gleichgesinnten gibt diese Kraft. Sie überwindet die Hindernisse, an welchen der Ein- zelne scheitert. Es ist das große Wort des zweiten Decembers 1848, der kaiserliche Spruch: „Viribus unitis“, dem wir in unserer neuesten Geschichte alles Schöne, Hohe und Große verdanken, das erreicht worden ist. Möge es mir nicht als unbescheiden ge- tadelt werden, wenn ich hier erinnere, daß dieser Grundsatz mich belebte, als ich am 25. August 1846 das Vorwort zu meines hochverehrten Freundes Franz v. Hauer „Cephalopoden des Salzkammergutes aus der Sammlung des Fürsten v. Metternich“ schrieb, die selbst die Vorläufer größerer Arbeiten und Er- folge wurden — „mit vereinigten Kräften gilt es für die Naturwissenschaften zu wirken u. s. w.“

Gleiche Bedürfnisse bringen gleiche Befriedigung hervor. Damals gab es noch keine kaiserliche Aka- demie der Wissenschaften in Wien, welche eine um- fassendere Aufgabe gehabt hätte. Auch die, noch vor der Akademie der unmittelbar darauf folgenden Zeit angehörigen „Freunde der Naturwissenschaften“ muß- ten nach allen Richtungen streben. Wir sind glück-

lich über jene Zeit hinüber, die man wohl treffend einer Wüste vergleicht, innerhalb welcher einzelne Forscher, einzelne Sammlungen, wie Oasen zer- streut lagen.

Erst jetzt ordnet sich nach und nach die lebendige Verbindung der Einzelnen zur Förderung des Ganzen, jetzt erst wird da speziell vorgesorgt, wo es nöthig scheint. Bei der großen Ausdehnung des Feldes der Wissenschaften der Natur und des menschlichen Geistes in den zwei Klassen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, machte sich bald das Bedürfnis fühlbar, einzelnen Abtheilungen durch öffentliche In- stitute oder durch Privatvereine mehr Arbeit zuzuwen- den, von welchen ich hier namentlich der k. k. geolo- gischen Reichs-Anstalt und der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, so wie des geologisch-botanischen Vereins, der k. k. Kommission zur Erhaltung der Baudenkmale und des erst neuer- licheit gegründeten archäologischen Vereines Erwäh- nung machen möchte.

Ob für Geographie in Wien eine eigene Gesell- schaft wünschenswerth wäre, ob es mir insbesondere zukommt, einen Antrag in dieser Beziehung zu stel- len: das ich dieß mit einigen Worten bezeichne, dazu erlaube ich mir die hochverehrte Versammlung um ihre freundliche Aufmerksamkeit zu bitten.

Zahlreich sind die geographischen Bedürfnisse der Bewohner eines Landes, die Kenntniß der Erdober- fläche. In allen zivilisirten Ländern sind durch die Regierungen selbst große Arbeiten in dieser Bezie- hung ausgeführt worden, die astronomischen Bestim- mungen einzelner Leitzpunkte, die trigonometrischen Vermessungen dazwischen, die bis in's Kleinste gehende Erforschung der Ausmaße der Gegenstände, Messun- gen von Höhen und Tiefen, Erforschung von Linien gleicher physikalischer Bedeutung u. s. w. Jedes Land hat die Aufgabe bei sich, aber auch über ferne Ge- genden müssen sich viele verbreiten. So vorzüglich England, Frankreich, Rußland, die Vereinigten Staa- ten von Nordamerika. Welche ungeheuren Ergeb- nisse durch Regierungen, Vereine und Einzelne jähr- lich erzielt werden, in den vorläufigen Untersuchungs- reisen, in den systematisch fortgeführten Aufnahmen, in der Herausgabe von Karten des verschiedensten Maßstabes, davon liefern Jahresberichte der Gesell- schaften und andere Mittheilungen den erfreulichsten Beweis, welche fort und fort an das Licht gefördert werden.

Große Kräfte sind in den Gesellschaften für Geo- graphie in London, Paris, Berlin, St. Petersburg, New-York vereinigt. Daß in England, Frankreich, Rußland sich die ersten Gesellschaften für den Zweck bildeten, ist nicht zu verwundern, bei den zahlreichen

G r a z, Dienstag, den 1. April, um 8 Uhr früh, starb hier der allgemein hochgeachtete hochwürdigste Provinzial der P. P. Karmeliten, P. Dominikus **S a t o r i**, nach einer langen, sehr schmerzhaften Krankheit.

V o g e n, 28. März. Heute Morgens 11 Uhr wurde, beehrt durch die hohe Gegenwart Ihrer kais. Hoheit der durchlaucht. Frau Erzherzogin Elisabeth, die erste Blumenausstellung in unserer Stadt eröffnet. Ihre kais. Hoheit geruhten über eine Stunde in derselben zu verweilen und in beifälligen und belobenden Ausdrücken Ihre Anerkennung den anwesenden Unternehmern auszusprechen, worauf die Ausstellung dem Besuche des Publikums offen stand.

P e s t, 1. April. Schon vor 14 Tagen gingen hier Gerüchte von einem Verbrechen um, welches beweist, daß auch der kleine Herd der ungarischen Zivilisation sittliche Ungethüme ausbrütet, die den Palmer's London, der großen Weltstadt, gleichkommen. Man sprach von einem Manne aus der gebildeten Klasse, der viele Menschen durch Gift getödtet habe und den hiesigen Gerichten überliefert worden sei. Heute bewahrheitet sich die Sache zum Theil, denn eben heute hat die öffentliche Gerichtsverhandlung begonnen gegen einen Advokaten, der zwei Frauen und zwei eigene Kinder vergiftet haben soll und nach vollbrachter That in Paris gelebt hat. Er wurde aber, nachdem der Thatbestand den Verdacht auf ihn gelenkt hatte, von der französischen Regierung ausgeliefert und hierher ins Komitatsgefängnis gebracht. Bei der ersten heutigen Verhandlung verteidigt er sich mit bewundernswerther Gewandtheit, und bisher kann eben nur noch von Verdacht die Rede sein. Näheres werden Sie nach der Schlußverhandlung erfahren. — Die Friedensnachricht hat die Getreidehändler wohl mit Schrecken erfüllt, aber sie nicht völlig konsternirt. Die Preise halten sich gegen die Attaque des Friedens ziemlich tapfer. (Orst. Ztg.)

Deutschland.

M ü n c h e n, 30. März. Die königl. öffentliche Bibliothek in München gehört, wie bekannt, zu den vorzüglichsten Bibliotheken Deutschlands. Der reichhaltige Handschriftenschatz insbesondere ist es, um den die andern Nationen München beneiden. Die Bibliothek, um 1550 von Albrecht V. gegründet, verdankt ihren Reichthum hauptsächlich den unschätzbaren Klosterbibliotheken, welche in den verhängnißvollen Jahren der Säkularisation 1802 — 1804 ihr einverleibt wurden. Bei dem Umzug derselben in das neue Bibliotheksgebäude 1843 besaß sie bereits 16.000 Handschriften, 13.000 Inkunabeln, 50 Holzschnitte und 250.000 Druckwerke, letztere in 600.000 Bänden. Jetzt beläuft sich die Anzahl der Handschriften auf

23.286, die der gedruckten Werke über 700.000 Bände. — Einmal im Zuge wissenschaftlicher Notizen, führe ich noch an, daß der König, der eine beträchtliche Summe für wissenschaftliche Zwecke ausgesetzt hat, dem Orientalisten Professor Müller 2000 fl. mit dem Auftrage zugewiesen hat, bei seiner Reise nach Spanien arabische Urkunden aufzusuchen, welche dort in großer Anzahl theilweise noch ungenutzt vorhanden sind, und vorzugsweise für die physikalische Wissenschaft eine gewichtige Ausbeute versprechen. Die gleiche Summe erhielt der Universitätsprofessor Hofmann zugewiesen zu einer zunächst nach St. Galen gerichteten Reise, welche die Erforschung römischer und germanischer Rechtsalterthümer zum Zwecke hat. — Ein Beschluß der letzten Magistratsitzung verdient auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Auf Antrag des Magistratsrathes Stiederer, der Verwaltungsrath des Gottesackers ist, wurde beschlossen: daß die Grabstätten der wackeren verdienstlichen Erfinder der Lithographie und der Stenographie, Senefelder und Gabelberger, auf ewige Zeiten für unveräußerlich zu erklären seien.

Frankreich.

P a r i s, 26. März. Unter jenen Arbeiten, welche nach dem Friedensschlusse die Aufmerksamkeit der Regierung in erster Linie in Anspruch nehmen werden, nennt man noch immer die Verschönerung und Erweiterung der Stadt Paris. Der Kaiser will die letztere in einem derartig großen Maßstabe vorgenommen haben, daß der Arc de Triomphe und d'Etoile gleichsam in den Mittelpunkt der Stadt zu liegen kämen.

Marschall Bosquet hat seiner Mutter seine Erhebung in folgender lakonischen Depesche angekündigt: „Marschall Bosquet an seine Mutter: beten Sie für den Kaiser.“

Die Kommission, welche mit der Sammlung der Briefe Napoleons I. beauftragt ist, fährt eifrig in ihren Arbeiten fort. Die Zahl der bereits aufgefundenen Briefe soll 4000 übersteigen. Die Veröffentlichung derselben dürfte bald stattfinden.

Die vom Papste auf die Anzeige von der Geburt des kaiserlichen Prinzen durch den Telegraphen eingeschickte Antwort lautet: „Ich segne den Kaiser, die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen und Frankreich.“ — Nach Briefen aus London ist ein Theil der Flotte nach dem Orient abgegangen. Ein anderer Theil trifft ebenfalls Anstalten, um abzusегeln und Truppen im Orient zu holen. Man wird nach Wiederherstellung des Friedens nur 30.000 Mann in Konstantinopel lassen. 38.000 Mann der jetzigen Orientarmee werden nach Algerien gebracht werden, woselbst man einen großen Feldzug gegen die Kabylen unter-

nehmen will. Nur ein sehr kleiner Theil der Krimarmee wird nach Frankreich kommen.

Der „Punch“ wurde heute mit Beschlag belegt. Derselbe enthält nämlich eine Karikatur; Der Kaiser steht an der Wiege seines Kindes und hinter ihm schaut die „Freiheit“ hervor mit der Bitte, der Taufzeuge Er. kaiserlichen Hoheit zu sein. — Alle Mitglieder des Kongresses haben sich auf Verlangen des Kaisers Napoleon photographiren lassen. — Der Plan, den größten Theil des Boulogner Gehölzes und die dort liegenden Gemeinden Ternes, Passy, Bagatelle und Madrid mit dem eigentlichen Paris zu vereinigen, wird binnen Kurzem wirklich in Ausführung kommen. Der nach Neuilly und Villancourt hin liegende Theil des Waldchens soll an Privatleute zur Erbauung von Landhäusern verkauft werden.

Der kaiserliche Prinz wird, wenn das gute Wetter anhält, dieser Tage in Begleitung seiner Gouvernante und seiner Amme seine erste Spazierfahrt durch die Stadt machen. Bereits ist ein Piquet Jäger zu Pferde zur Eskorte kommandirt. Auch die Kaiserin erholt sich sehr rasch und wird demnächst ihre erste Ausfahrt nach der Kirche Saint Germain l'Auxerrois machen, wo zu ihrem Empfange bereits Vorkehrungen getroffen werden.

Nach Briefen aus Havre hat die für diese Stadt ernannte Verteidigungskommission beschlossen, drei Forts zum Schutze der Stadt zu errichten.

Amerika.

In einem Schreiben der „Allg. Zeitung“ aus New-York, 8. März, heißt es:

„... Man verhehlt sich keineswegs, welche Kalamität ein Krieg mit England für einzelne Theile des Landes sein würde, aber man kommt auch nach einem ganz kaltblütigen Kalkül zu der Ueberzeugung, daß England in einem solchen Kriege weit mehr auf dem Spiele stehen haben würde als Amerika, und daß es ein weit größeres und unmittelbares Interesse an der Erhaltung des Friedens hat als die Vereinigten Staaten. Siegte die Leidenschaft über die verständige Ueberlegung, nun, so wird Amerika den Strauß anzusechten wissen. Ein Krieg mit England würde wesentlich ein Seekrieg bleiben. Englische Schiffe könnten unsere Küsten harassiren und solche Heldenthaten wie in der Ostsee und im asow'schen Meere verrichten, aber an die größern und wichtigeren Punkte, wie New-York, Boston, New-Orleans u. könnten sie sich nicht wagen; denn diese sind auf der Seeseite hinlänglich geschützt, unsere Stadt z. B. durch 11 Forts und Batterien mit 1000 Geschützen, großentheils 10- bis 12zöllige Columbiaden, eine Geschützgattung, welcher man den Vorzug vor den Paixhans gibt. Es werden damit Bomben so horti-

überseeischen Beziehungen, bei der gigantischen Ausdehnung der Länderstrecken, die dem Einflusse jener Staaten offen liegen. Aber auch die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, obwohl in der Hauptstadt eines kontinentalen Reiches, kann sich schöner Erfolge rühmen. Freilich, wie die Dove erinnert, zog von dort Alexander v. Humboldt aus, um in der neuen Welt eine neue Welt zu entdecken; auf diesem Boden wandelte Leopold v. Buch, für dessen durchdringenden Blick die Oberfläche der Erde durchsichtig geworden, um in ihr Inneres zu blicken und ihr Gefüge zu erkennen; dort hatte Karl Ritter seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Aber es waren auch außerdem noch eine große Anzahl namhafter Männer damals in Berlin versammelt, deren Namen uns Herr Professor Dove in einer Anrede, der die oben erwähnte Stelle entnommen ist, mit der Geschichte der Gründung der Gesellschaft im Jahre 1828 mittheilt, als Manuscript gedruckt: „Zur Erinnerung an die Feier des 25-jährigen Stiftungsfestes der geographischen Gesellschaft in Berlin, am 24. April 1853.“ Manche der Stifter haben diese Feier erlebt, mehrere waren gegenwärtig, darunter der Vorstand Karl Ritter selbst, das Haupt der Geographen der Gegenwart.

Und welchen Einfluß hat die Gesellschaft nicht seitdem gewonnen? Gewiß, sie hat das Studium der Geographie, die Theilnahme an der Kenntniß unseres

Erdkörpers wesentlich gefördert. Und doch, und das ist es, was mich ermuntert, heute den Schritt zu wagen, der Fortschritt der Gesellschaft war ungeachtet der reichen Theilnahme doch nur allmählig. Durch zwölf Jahre nur die monatlichen Sitzungen, noch keine Herausgabe von Schriften, dann erst diese.

(Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e n.

Das Pariser literarische Witzblatt „Le Figaro“ steht bekanntlich auf dem Punkte, zu verschwinden. Mehrere Verurtheilungen, die starke Geldstrafen im Gefolge hatten, haben dessen Fortbestehen fast unmöglich gemacht. In seiner Herzensnoth richtet nun der „Figaro“ eine Witzschrift an den „Prince impérial“, worin er in äußerst geistreicher Weise die Intervention des Kindes von Frankreich anruft, um nicht eines so jämmerlichen Todes zu sterben. Diese Petition, die ganz Paris erfüllt, lautet: An Se. kaiserliche Hoheit den kaiserlichen Prinzen. Paris, 20. März 1856.

Monseigneur!

Es sind heute 45 Jahre, daß ein Prinz in den Tuileries geboren wurde. Einige Tage nach diesem Ereigniß präsentirte sich eine Person im Palais, um dem König von Rom eine Witzschrift zu überreichen. Der Kaiser, Ihr Vorfahr, wollte, daß die Petition

seinem Erben persönlich überreicht würde. Er sagte darauf lächelnd zum Witzschriftsteller: Was hat der König von Rom geantwortet? — Nichts! Sire. Schweigen ist auch eine Antwort, und ich bin daher ermächtigt, zu glauben, daß der Prinz meinem Verlangen willfahrt hat. — Napoleon der Große ratificirte die stillschweigende Zustimmung seines Sohnes. — Unter den Auspicien dieses Präcedenz-Falles überreicht Ihnen heute, Monseigneur, der „Figaro“ seine Witzschrift. — Die hundert und ein Kanonenschuß, die Ihre Geburt begrüßt, geben uns Hoffnung, denn wir wissen, daß Sie in dieses Leben eintreten die Hände voll Verzeihung und Nachsicht. — Sie haben uns aber doch vergessen, Monseigneur. — Man wird Ihnen gesagt haben, daß wir große Sünder, die Verderber des öffentlichen Geistes, der Schrecken der Familienväter sind. — Man täuscht Sie schon jetzt, Monseigneur. — Hier die ganze Wahrheit: Zwei Jahre vor Ihrer Geburt hatten wir ein kleines Journal mit freier, aber nicht ausschweifender Haltung gegründet. — Wir haben nie die Absicht gehabt, als Erziehungs-Element in den Mädcheninstituten Zutritt zu finden. — Wir haben ganz einfach — ein oder zwei Mal die Woche, die verlorenen Kinder des französischen Geistes, die Anekdoten, das Bonmot, selbst das galante Abenteuer sammeln wollen — alle diese Dinge erschreckten weder Franz I., noch Heinrich IV.,

zontal wie eine Büchsenkugel geschossen und wenige Schuß würden hinreichen, um das größte Orlogschiff in den Grund zu bohren. Daß New-York auf der Landseite von Long Island her verwundbar, ist wahr, aber der Angriff von dieser Seite her ist keineswegs eine einfache und leichte Sache. Wenn man überall an der Küste von Long Island mit einer Flotte landen könnte! Wenn nicht fast an der ganzen Südküste entlang sich Sanddünen, ähnlich der Landzunge von Arabat, erstreckten! Und wenn nicht eine englische Landungsgruppe, noch ehe sie auf den Anhöhen hinter Brooklyn angelangt wäre, ebenso gründlich geschlagen sein würde, wie Palenham's Armee 1813 bei New-Orleans! Wie gesagt, die englische Flotte sammt den englischen Landsoldaten flößt uns keine Furcht ein. Unsere Kaperschiffe würden ohnehin den Krieg bald genug an die feindlichen Küsten übertragen und dort den englischen Kriegsfahrzeugen Arbeit vollauf geben. Was den Krieg der materiellen Interessen betrifft, so rechnen wir, daß es für England schwer sein würde, für die 23,658,427 Pf. St. Waren, die es uns in einem Jahre (1853) zuführte, andere zahlende Abnehmer zu finden als für die Vereinigten Staaten, die ganze Baumwollausfuhr eines Jahres (16 Mill. Pf. St.) den Pflanzern aus der Bundeskaffe abzukaufen und zu verbrennen! Wir rechnen endlich, daß sich in den englischen Fabriksstädten manches begeben würde...! Aber auf einen Krieg mit England und Frankreich ist man allerdings noch nicht gefaßt!

Telegraphische Depeschen.

Paris, 2. April. Der „Moniteur“ meldet: Bei dem am Montage veranstalteten Bankete brachte Graf Walewski folgenden Toast aus: „Möge der Friede, der ehrenvoll ist für Alle, eben so dauerhaft sein.“

Konstantinopel, 27. März. Omer Pascha ist zum Generalissimus der anatolischen Armee ernannt worden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Pforte, Maßregeln zu treffen, um für die Dauer eines Jahres den Wechselkurs auf London auf dem Stande von beiläufig 135 zu erhalten. Der Entwurf des neuen Handelsgesetzbuches ist vollendet und auch genehmigt worden. General Vivian ist nach England zurückgekehrt, desgleichen Maclean.

Turin, 31. März. Wie man hört, trifft das Kriegsministerium eifrig die zur Einschiffung der piemontesischen Armee-Truppen erforderlichen Vorbereitungen. An die dortige Intendanz sind Weisungen ergangen, alle überflüssigen Transportgegenstände zu veräußern. Man beschäftigt sich hier in finanziellen Kreisen stark mit zahlreichen Projekten für

die Zukunft; darunter gehören die Erbauung von Docks in Genua, Verlängerung der Eisenbahn von Voltri bis Savona, Gründung einer Immobiliengesellschaft, Anschluß des sardinischen Eisenbahnnetzes an die Bahnen der Lombardie, Vertheilung am Baue des Suezkanals, Mitwirkung des Credit Mobilier bei verschiedenen agrarischen und industriellen Unternehmungen in der Levante u. dgl. mehr.

Florenz, 31. März. In Folge großherzoglicher Entschliebung werden Provenienzen aus der Levante in Livorno bei glücklicher Fahrt einer Ständigen Beobachtung, bei unglücklicher und wenn etwa Kranke sich an Bord der Schiffe befinden, einer 15-tägigen Kontumaz unterzogen und sollen die das Contagium rezipirenden Stoffe in den Räumen des Lazarethes abgeladen werden. Wie man versichern hört, hätte Toscana die Vermittlung einer Differenz zwischen Neapel und dem päpstlichen Stuhle übernommen. Aus Rom vernimmt man, daß Monsignore Villecourt eine goldene, mit Brillanten besetzte Rose von Sr. Heil. dem Papste erhalten hat, um sie der Kaiserin Eugenie zu überreichen.

Triest, 3. April. Getreide, Reis, Kaffee, Oel niedriger; Zucker höher notirt.

Telegraphisch

liegen folgende Nachrichten vor:

Paris, 1. April. Der „Moniteur“ bringt ein kaiserliches Dekret, in welchem Graf Walewski zum Großkreuz der Ehrenlegion für die als Minister des Auswärtigen geleisteten Dienste ernannt wird.

Baron Bourqueney ist zum Senator ernannt. Dem Senat und dem gesetzgebenden Körper ist gestern die Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens mitgetheilt worden; die Mittheilung wurde mit dem einmüthigen Rufe: „es lebe der Kaiser!“ entgegengenommen.

Die im Jahre 1848 ausgehobenen und bis jetzt unter den Fahnen zurückgehaltenen Soldaten werden sofort entlassen werden.

Der „Moniteur“ enthält zahlreiche Ernennungen höherer Offiziere in der Infanterie, Artillerie und dem Geniecorps.

London, 31. März, 11 Uhr Abends. Lord Palmerston, der, durch zufällige Ursachen verhindert, erst spät in die Sitzung des Unterhauses kommen konnte, theilte die Unterzeichnung des Friedensvertrages offiziell mit. Derselbe erklärte, daß der Vertrag vollkommen befriedigend sei, der Zweck des Krieges sei vollständig erreicht, die Türkei werde wirksam beschützt werden; die Allianz zwischen Frankreich und England werde nicht nur aufrecht gehalten werden, sondern auch noch weitere Ausdehnung erhalten.

Bis nach erfolgtem Austausch der Ratifikationen, der nach einem Monate, vielleicht auch schon nach 3 Wochen stattfinden könne, werde kein Detail bekannt gegeben werden.

Lokales.

Laibach, am 5. April.

Meteorologisches aus Laibach im März 1856.

Für den März ergaben sich folgende monatliche Mittel: Luftdruck bei 0° = 327.73" P., Lufttem-

peratur + 1.3° R., Dampdruck 1.74" P., Feuchtigkeit 78.9, atmosphärischer Niederschlag 20.24" P. Der Barometerstand war, wie im Februar, durchschnittlich ein hoher und erreichte sein Maximum mit 332.67" den 18. Am tiefsten sank er auf 323.17" den 29. Die mittlere Wärme ist um 0.3 niedriger als jene des Februar und steht um 2° tiefer als die durchschnittliche Temperatur dieses Monats für Laibach. Am größten war sie + 9.7° den 26. um 2 Uhr Nachmittags, am kleinsten — 8° den 8. um 6 Uhr Morgens. Die Tageswärme war an folgenden 12 Tagen unter 0: den 7., 8., 13. bis 19. und den 29. bis 31. Die vorherrschenden nordwestlichen, nördlichen und östlichen Winde wurden nur zwei Mal im Monate durch südwestliche Strömungen unterbrochen, nämlich den 9. bis 12. und den 20. bis 23. Wir hatten 4 Regen- und 3 Schneetage. Der am 13. und 14. gefallene Schnee war in der Ebene in wenigen Tagen verschwunden. Die heiteren Tage zu Anfang und Ende des Monats zeichneten sich durch seltene Klarheit und Trockenheit der Atmosphäre aus, so daß man mit vollem Recht sagen kann, es habe der heurige März der alten Bauernregel vollkommen Rechnung getragen, indem er nicht bloß klar und heiter war, sondern auch den bei den Landleuten so hoch im Werthe stehenden Märzstaub uns nicht schuldig geblieben ist.

Die Versammlung der Mitglieder des Musealvereins vom 2. April 1856.

Herr August Deschmann legte eine Parthie von Eisenerzkufen vor, welche durch die Gefälligkeit des Herrn Czajka, Direktors der gräflich Carisch-Wönnich'schen Eisenwerke in Unterfrain, dem hiesigen Museum gespendet wurden. Es sind Habronem-Erze und gehören in die Kategorie der linsenförmigen Thoneisensteine und gelben Thoneisensteine. Herr Deschmann machte unter Vorgebung einer Suite von Bohnerzen aus der Wochin in Oberfrain auf den Unterschied aufmerksam, der zwischen jenen und diesen Erzen obwaltet.

Herr Nikolaus Hoffmann, einer der eifrigsten Insektensammler und kühnsten Grottenbesucher, zeigte seine seit einem Jahre gemachte Ausbeute. Meistens sind es Grottenthiere, z. B. zwei Exemplare von Leptodirus Hohenwarti, darunter ein lebendes Exemplar; — mehrere Anophthalems; — Adolops Hoffmanni, von Močulski in Petersburg dem Herrn Hoffmann zu Ehren so benannt; — vier Exemplare der Hufeisenmaße — Bledermans; ferner zwei Exemplare des prachtvollen Spinners Kallimorpha pulchra. Hr. Hoffmann gebührt das Verdienst, diesen schönen Schmetterling in Krain — der Erste — gefunden zu haben.

Herr Professor Konschegg legte eine Scholle (Solea vulgaris) vor und sprach über die merkwürdige Asymmetrie, wie sie bei den Schollen (Pleuronclides) vorkommt.

Nach einem Privatschreiben aus Sittich war am 2. d. M., gegen Mitternacht, ein Erdbeben sowohl in Sittich als auch in Bösendorf und in der Umgegend fühlbar. Genauere Daten darüber wären uns sehr erwünscht.

noch Ludwig XIV., der oft über die Anstößigkeiten Molière's lächelte. Einer Prinzessin würde ich nicht wagen, diese Dinge in's Gedächtniß zurückzurufen; aber unter uns Männern, Monseigneur, kann man wohl in der Stunde, wo die kleinen Mädchen zu Bette sind, von solchen Dingen sprechen. Der französische Wit (Esprit), um seinen Flug durch Europa zu machen, hatte immer leichte Flügel und ein kurzes Röckchen, und selbst in den traurigsten Tagen der politischen Reaktionen hat die Regierung niemals daran gedacht, ihm Trauerkleider anzulegen. Wir klagen deshalb auch nicht die Regierung wegen unseres bedauernden Schicksals an. — Warum sollten wir es nicht sagen? Als Belohnung für unsere vollkommene Unterwerfung unter die Geseze des Landes und für unsere literarische Ehrenhaftigkeit, die uns verbleiben wird, was auch kommen mag, haben wir Seitens der Verwaltung väterliche Rücksichten gefunden. — Man sagte uns zuweilen: „Figaro, mein Freund, begähme dich. — Du bist nicht übel, aber ein wenig leichtsinnig; — man hat dich gern, weil es dir nicht an Geist fehlt; aber das jegige Jahrhundert hat Anfälle von Schamhaftigkeit, die unseren Vätern unbekannt waren. Sei anständiger als Herr v. Voltaire, und wenn du Bensterscheiben einschlägst,

so mache es wie die Diebe, ohne Geräusch und ohne Lärm.“ — Zuweilen konnte es vorkommen, Monseigneur, daß die Bensterscheiben in die Straße fielen (ein Unglück ist bald geschehen und unsere Feder ist nicht von Diamanten.) Sofort versammelten sich die Straßen-Gasser und alle Tugenden des Demi-Monde verschleierten sich und schrieten: „Hilfe! Hilfe! man schlägt uns todt!“

Das ist unser Verbrechen, Monseigneur. — Wir haben einige Heuchler entschleiert und einige Eitelkeiten verletzt. Man hat den Richtern die Ueberzeugung beigebracht, daß wir Heiden wären, kein Vaterland und keine Familie hätten, und die Richter haben uns zu Geldstrafen und Gefängniß verurtheilt. — Und nun wird der unsterbliche „Figaro“, das Erbtheil einer ganzen Familie, von selber und kraft der Pressegesetze des Todes erbleichen. Und doch ist das Kind des Beaumarchais nicht zum Sterben geboren. Es trägt in sich die Tradition jenes feinen und lebhaften Geistes, der unter allen Regimen — bald triumphirend und sich im Sonnenschein lagernd, bald verfolgt und proskribirt — doch immer zuletzt den Sieg über die Verleumdungen Bazile's davon trug. — Man kann ihm den Mund verstopfen und ihn einsperren, — eines Tages erscheint er doch wieder, wie

jene in einer Verirrbüchse eingeschlossenen Teufelchen. — Darum hat auch der „Figaro“ gedacht, daß Sie, als geistreicher Prinz, bei Ihrem Eintritt in die Welt sich sagen würden: „Ich habe viele Thränen getrocknet.“ „Figaro“ ist sicherlich weniger schuldvoll, als viele, die ich begnadigte. Geben wir „Figaro“ Leben und Freiheit zurück, und möge er lernen, nachsichtig zu sein, selbst für das Laßer und das Lächerliche.“ Hier also, Monseigneur, unsere Petition in Ihren Händen. Sagen Sie nicht Nein, und „Figaro“ ist gerettet. Glauben Sie, Monseigneur, zu genehmigen die Versicherung meiner Hochachtung.

Figaro.

Für gleichförmige Abschrift:

Sein Redakteur in Angnade
H. de Villemessant.

Die obige Petition des „Figaro“ kam in die Tuilerien unter der Adresse: „An Se. kais. Hoheit den kaiserlichen Prinzen im Palais der Tuilerien.“ An der Seite war zu lesen: „Persönlich zu übergeben.“ Der Brief wurde dem Kaiser überbracht, der ihn zur Kaiserin trug und ihr sagte: „Madame, da sehen Sie, Ihr Sohn hat bereits Korrespondenzen.“ Man las ihr die Petition vor und es wurde viel darüber gelacht. Man glaubt, es sei unmöglich, daß die Bitte des „Figaro“ nicht gewährt würde.

Man erzählt sich heute, daß der Kaiser die Petition des „Figaro“ an den kaiserlichen Prinzen genehmigt habe, und daß der „Moniteur“ eine Annonce für alle Pressevergehen veröffentlichen werde.